

Alles ist schlecht

Vielleicht wollen Sie wissen, wie es bei uns so ist, und dazu kann ich sagen: Bei uns ist alles schlecht. Das zumindest behauptet unsere Grosse (die Kleine kann sich verbal noch nicht wirklich verständigen, was ich keineswegs bedauere), und sie muss es wissen.

Denn sie hat den Vergleich. Der keinesfalls schmeichelhaft ist und komplett zu unseren Ungunsten ausfällt. Schuld daran sind wir, wer sonst. Weil: Der Silberblonde und ich, wir sind stiere Eltern und vermiesen unserem lebenslustigen Mädels vorsätzlich das Leben.

Beweise gefällig? Sie hat NUR vier Computerspiele! Und keinen Nintendo DS! Wo doch alle andern längst einen besitzen! ALLE! Dabei wünscht sie sich schon einen, seit sie ein Jahr alt ist, wie sie mit tränenerstickter Stimme bekannt gibt. Derweil ihre Freundin – ab hier werden die Worte effektiv mit Schluchzern untermalt – derweil sich also ihre Freundin einen einzigen Tag lang einen Nintendo DS zu wünschen brauchte, um ihn tags darauf, an ihrem Geburtstag, nur noch auszupacken. Gemeinheit!

Wenn sie wenigstens unbeschränkt fernsehen dürfte. Schon wieder Fehlanzeige. Streng reglementiert und erst abends und immer, wenn die beste Sendung kommt, muss sie ausschalten, immerimmerimmer! Dabei hat sie den ganzen Tag explizit auf diesen Film hingefiebert, den ganzen langen Tag, das ist gemein, megagemein.

Dasselbe beim Lesen: Was rufen die Eltern, wenn es endlich richtig spannend wird? Licht aus, jetzt wird geschlafen. Wo sie doch NUR NOCH diese Seite da und vielleicht noch die nächste lesen müsste, und gut, möglicherweise auch die überübernächste, aber danach wäre sie vollkommen beruhigt, weil sie wüsste, ob der Heldin die Flucht gelingt, dann könnte sie viel besser und viel tiefer schlafen, doch dafür zeigt in dieser Familie niemand Verständnis.

Darf sie im Internet surfen, nach Lust und Laune? Spannende Stichworte bei „Google“ eingeben? Sich allein auf eine aufregende Bildersuche begeben? Gehört ebenfalls ins Reich der Träume. Lediglich spielen.com ist erlaubt, und Internetrecherchen unter gestrenger Aufsicht. Selbstverständlich trifft dieses harte Schicksal wiederum ausschliesslich sie, während sich ALLE andern autark auf der virtuellen Wildbahn bewegen dürfen. Mann, mega ungerecht.

Und war sie einmal in Paris, hm? Oder in Portugal? Dabei hat sie sich schon immer brennend für Portugal interessiert, eigentlich seit Geburt, besonders aber seit sie weiss, dass der Silberblonde und ich gedenken, anlässlich des 10. Hochzeitstages hinaufzufliegen, leider ohne Kinder; wie Hochzeitsreisen das eben so an sich haben. „Aber ich wollte schon! immer! einmal! nach Portugal“, weint das vernachlässigte Kind auf.

Weil wir so sind, wie wir sind, nämlich mega gemein und geizig dazu, gehen wir nicht darauf ein. Das können wir übrigens empfehlen. Denn egal, wie brennend ein Wunsch erscheinen mag: Nach zehn, höchstens zwanzig Tagen, ist er kalter Kaffee; und ein neuer macht sich breit im Kinderherz.

Bitte, diese These kann ich belegen: Von Portugal haben wir bereits erstaunlich lange nichts mehr gehört. Paris wird hie und da erwähnt, allerdings mehr am Rand. (Eigentlich immer dann, wenn sie „Ganz Paris träumt von der Liebe“, hört, was wiederum die Frage aufwirft, wieso eine Siebenjährige eine CD mit alten Schlagern besitzt ...) Und der Nintendo? Nun, noch vor zwei Wochen erklärte sie, dass sie „sterben muss ohne Nintendo“. Seither sind die Todesahnungen zumindest in meiner Gegenwart verstummt.

Äussert sie ihre Wunschliste, die täglich variiert und demnächst explodiert, erhält sie von mir die Standardantwort: „Das ist viel zu teuer! Das bekommst du nicht einfach so. Wünsch es dir zum Geburtstag.“ Glauben Sie bloss nicht, das Argument ziehe: „Ich habe genau gesehen, dass du dreihundert Franken im Portemonnaie hattest gestern, also könntest du mir den Nintendo kaufen.“ Was mich regelmässig eine halbe Stunde BWL-Unterricht im Miniformat kostet, plus das Vermitteln buchhalterischer Basics. Wobei ich kleinlaut gestehen muss: Der Effekt liegt bei Null.

Mein Mann ist da klüger, im Übrigen hält er nichts von langen Diskussionen. Er ruft in solchen Fällen gerne: „Wir sind arm!“, und darauf weiss selbst unsere ansonsten recht wortgewandte Tochter nichts mehr zu sagen, ausser dass sie es gemein findet, gemein und ungerecht, aber das wissen wir auch so.

Franziska Hidber